



10 Jahre

Vereinigung
Freunde
der
Altstadt
Regensburg
e. V.

1966-1976

Ein Ausschnitt aus den Jahresberichten

Die Vereinigung Freunde der Altstadt Regensburg wurde in der konstituierenden Sitzung am 5. Mai 1966 gegründet. In die Vorstandschaft wurden die Herren Bernhard Bosse (1.Vors.), Josef Naumann (2.Vors.), Dr. Hans Krämmer (Kassier) und Frl. Lieselotte Sterr (Schriftf.) gewählt. Als Arbeitskreis bestand die Vereinigung schon seit 1964 und entfaltete eine sehr rege Tätigkeit. Gründungsmitglieder waren außer den vorgenannten noch die Herren Walter Zacharias, Bert Ruf und Dr. Max Piendl. Damals waren solche Vereinigungen, die echtes öffentliches Interesse wahrnahmen noch ungewohnt in der bürgerlich-politischen Landschaft, doch hatten sie Vorkämpfer in historischen Vereinen und Vereinen zur Stadtpflege und ähnl. oft sehr streitbaren Gremien, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts aufkamen.

In der Präambel wurde als Aufgabe der Vereinigung aufgeführt:

"Wir wollen Wächter sein für die bauliche Substanz unserer Stadt. Wir wissen, daß wir keine Macht ausüben können, aber wir wollen mahnen, anregen und aufklären, die Bürger Regensburgs aufklären, wenn Hand an die Schönheit, die Einmaligkeit ihrer Stadt gelegt wird."

Wenn wir im Sinne unserer Vorstellungen anlässlich der Gründung der Vereinigung wirksam werden wollen, d.h. das Profil unserer Stadt so weitgehend als möglich erhalten wollen, äußerlich, wie es sich uns jetzt präsentiert, innerlich, indem wir versuchen, zusätzliches Leben in diesen Mauern zu erwecken, so werden wir eine Planung finden müssen,

die für viele Jahre gut ist, die, wenn irgend möglich, ihre Gültigkeit vielleicht sogar auf zwei Jahrzehnte nachweisen kann. Es geht darum, in jedem verantwortungsbewußten Regensburger Bürger einen Bürgergeist zu wecken, der zum Ziel hat, seiner Stadt sowohl im ideellen als auch im rationellen Bereich zu dienen und im Endeffekt damit sich selbst zu fördern.

Gerade in diesem Zusammenhang dürften wir daran erinnern, daß wir uns als Gesprächspartner des Stadtrates und seiner Exekutive sehen wollen, d.h. wir wollen nicht den Versuch machen, mitzuregieren. Wir wollen vielmehr anregen, beraten und Wache halten, aber auch einschreiten, wo es not tut.

Wir wollen auch Planungen vornehmen, d.h. von einer Idee bis zur Erarbeitung von Aktionsunterlagen schreiten. Wir wollen Überlegungen anstellen, in welcher Form eine solche Planung Stadtrat und Exekutive vorgebracht werden kann und wir wollen letztlich überlegen, durch welche Maßnahmen wir in der Bevölkerung Interesse für unsere Aktionen auslösen können. Nach eingehenden Überlegungen in der Vorstandschaft wurden eine Anzahl von ständigen Arbeitskreisen geschaffen, die durch ihre personelle Zusammensetzung in der Lage sind, zu den jeweiligen Problemen Stellung zu nehmen und eigene Vorschläge zu erarbeiten, d.h. im zeitlichen und sachlichen Sinne großräumige Planung durchzuführen.

- a) der Arbeitskreis Stadtbild - Denkmalpflege - Sanierung
- b) der Arbeitskreis Verkehr
- c) der Arbeitskreis Wirtschaft-.

Wir haben versucht, die personelle Zusammensetzung derart zu gestalten, daß den Kreisen Fachleute für Architektur, Städteplanung, Finanzen, Wirtschaft, Verkehr, Kunstgeschichte und Öffentlichkeitsarbeit vorhanden sind. Jedem Arbeitskreis steht ein Mitglied des Gesamtvorstandes der Vereinigung als Sprecher vor. Alle Handlungen und Interpretationen von erarbeiteten Ideen werden nach außen durch die beiden Vorsitzenden der Vereinigung vertreten.

- a) Arbeitskreis Stadtbild - Denkmalpflege - Sanierung.

Hier lag das Hauptgewicht unserer Arbeit. Zahlreiche Reibungspunkte ergaben sich mit den Vorstellungen der Stadt und Privater, die zu schnell mit großzügigen Planungen und Abbruch alter Bausubstanz operieren. Das Stadtbild muß in seiner Einmaligkeit als Ausdruck mittelalterlicher, unakademischer Stadtbaukunst, als Ausdruck bürgerlicher Macht und bürgerlicher Kultur aber auch als Gesamtwerk einer geistig-existenziell geschlossenen Epoche erhalten werden. Gleichzeitig gilt es, die Hauseigentümer zu beraten, anzuregen und zu überzeugen, dem weiteren Verfall der Bausubstanz Einhalt zu gebieten und diese zu sanieren. Eine intensive Zusammenarbeit mit dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege ist gegeben. Finanzielle und nicht zuletzt soziale Aspekte müssen bei der Sanierung ihren entsprechenden Rang erhalten.

Weiterhin beabsichtigte dieser Arbeitskreis die notwendige wissenschaftliche Aufnahme der Häuser der Altstadt zu veranlassen.

Letztlich haben sich in diesem Arbeitskreis auch die Personen zusammgefunden, die für die Publikation der erarbeiteten Ergebnisse in Presse, Rundfunk und Fernsehen sorgen und die Überlegungen darüber anstellen, in welcher Form der Boden in der Regensburger Bevölkerung zu bereiten ist für Maßnahmen, die von der Vereinigung vorgeschlagen werden.

b) Arbeitskreis Verkehr.

In diesem Kreis wurden Gedanken zusammengetragen, die als Ziel die Schaffung verkehrsfreier Bereiche in der Altstadt Regensburgs haben. Hand in Hand damit geht eine optimale Verkehrsplanung, die darüber Klarheit schaffen muß, wie nah der Gesamtverkehr an diese Fußgängerzonen herangeführt werden kann und die Vorschläge darüber enthält, wo die bisher in der Innenstadt parkenden bzw. haltenden 4 - 5000 Fahrzeuge untergebracht werden können. Der Arbeitskreis wird in stetigem Kontakt mit anderen Organisationen stehen, die vornehmlich für die aufgeworfenen Fragen zuständig sind; das ist in erster Linie das Stadtbauamt, aber auch die Industrie- und Handelskammer und die Regierung der Oberpfalz. Hierzu forderten wir die Aufhebung des überholten und verderblichen Straßenverkehrsplanes von 1963 und die Erstellung eines neuen Straßenverkehrsplanes im Kontext eines Stadtentwicklungsplanes.

c) Arbeitskreis Wirtschaft.

Dieser Kreis sollte zunächst die wirtschaftliche Struktur der Altstadt untersuchen und hierbei auf vorhandene Unterlagen zurückgreifen. Aufgabe dieses Arbeitskreises ist es, mit der Industrie- und Handelskammer, dem Einzelhandelsverband und den Geschäftsleuten ein permanentes Gespräch darüber zu führen, in welcher Form es möglich ist, die Wirtschaftskraft der Altstadt zu stärken, ohne ihren historischen Bestand zu zerstören. Der Arbeitskreis wird sich weiterhin überlegen müssen, wie es möglich ist, verkaufs- oder vermietungswillige Althausbesitzer mit Interessenten zusammenzubringen, die an einem Kauf oder der Ermietung eines solchen Objektes interessiert sind. Hierbei geht es uns selbstverständlich in erster Linie darum, solche Kontakte herzustellen, bei denen eine Sanierung, ein Umbau oder auch ein Neubau nach unseren Gesichtspunkten zur Diskussion steht. Ein weiterer ganz wichtiger Punkt, wäre für diesen Arbeitskreis die Prüfung von Möglichkeiten der Geldbeschaffung zugunsten von besonders bedeutenden städtebaulichen Projekten.

Es war unser erklärtes Ziel durch großräumige und zeitlich weitreichende Planungen in eine Situation gegenüber der Stadt und ihrer Exekutiven zu gelangen, die von vornherein das Gesetz des Handelns nicht nur unseren Gesprächspartnern mit seinen großen Möglichkeiten an Ämtern und Personal gab, sondern vielmehr in eine Position zu kommen, die es uns von Fall zu Fall ermöglichte, selbst die Initiative in die Hand zu nehmen. Im Laufe der Jahre hat sich daher erwiesen, daß die Arbeitskreise Verkehr und Wirtschaft unmöglich getrennt voneinander arbeiten können. Bereits 1966 wurde einer Gruppe der Auftrag erteilt, einen eigenen Straßenverkehrsplan einschl. der Standortverteilung von Parkräumen zu erstellen. Dieser Plan sollte als dritte Möglichkeit einer Verkehrsneuregelung die Maximen berücksichtigen, die wir für die Altstadt Regensburg aufgestellt haben, d.h. vor allem verhindern, daß breitspurige Durchgangs- und Erschließungsstraßen in die Innenstadt geführt werden, wie sie im Straßenverkehrsplan der Stadt Regensburg vom Jahre 1963 vorgesehen sind. Zu verweisen ist hierbei vor allem auf die Absicht des Ausbaues einer Donauuferstraße im Verlauf der jetzigen Kepler- und Thundorferstraße. Ein Plan, von dem sich die Stadt später in einem offiziellen Schreiben an uns distanziert hat, und den auch der Herr Oberbürgermeister mehrmals in der Öffentlichkeit als nicht mehr diskutabel darstellte, nachdem nicht zuletzt unsererseits massive Kritik hieran geübt wurde.

*

1967 wurde erstmals der Entwurf einer Ortsvorschrift zum Schutze historisch bedeutungsvoller Straßen und Plätze und zum Schutze von Kunst- und Kulturdenkmälern erarbeitet, der auch eine Verordnung über die Errichtung, Aufstellung, Anbringung und den Betrieb von Anlagen der Außenwerbung enthielt. Obgleich zunächst positiv beurteilt und bei allen Stadtratsfraktionen entsprechend beraten, erfuhren wir dann seitens der Stadt eine ablehnende Haltung, überwiegend aus Rechtsgründen. Die nächste Aufgabe, die sich die Arbeitsgruppe Stadtbild gestellt hatte, war die Gestaltung der Fassaden in der Wahlenstraße als Vorbild für farbige Fassadengestaltung in der Altstadt. Wir sind uns zwar einig darüber, daß die Bausubstanz einiger alter Häuser so schlecht ist, daß sie abgerissen werden und durch Neubauten ersetzt werden muß. Aber gerade für solche Neubauten haben wir ja u.a. eine Ortsvorschrift entworfen. Durch einen Wettbewerb oder gezielten Auftrag zur Erarbeitung von entsprechenden Entwürfen hätte sich eine Art Mustergestaltung erarbeiten lassen. Wir glauben, daß die verschiedenen Unsicherheitsfaktoren, durch die sich viele Bauherrn von Umbauten, Sanierungen oder Neubauten abhalten lassen, d.h. die Ratlosigkeit in Finanzierungsfragen, die Unsicherheit in der architektonischen Gestaltung und die Unkenntnis der alten Bautechniken durch derart gewonnene Leitbilder hätten beseitigt werden können.

Mehrfache Besprechungen seit 1967 mit dem Polytechnikum Regensburg einerseits und Regensburger Hausbesitzern andererseits waren gleichfalls soweit gediehen, daß mit der geplanten Aufmessung von Häusergevierten

hätte begonnen werden können.

Die Unterlagen sollten den Hausbesitzern und der Vereinigung zur Verfügung gestellt werden. Leider kam diese Vereinbarung über ein paar Versuche nicht hinaus, da seitens der Studenten weder Zwang noch Interesse bestand, und hohe Vergütungen nicht ausgeworfen werden konnten.

*

Die Vereinigung Freunde der Altstadt hatte bereits 1967 die Forderung erhoben, den gesamten Altstadtbereich innerhalb des Alleengürtels einschließlich der Wöhrde und des Brückenkopfes Stadtamhof als erhaltenswerte Gesamtstruktur zu begreifen und zu erhalten.

Die gestellte Aufgabe hieß: Optimale Verkehrserschließung der gesamten Altstadt für die Bereiche Wohnen - Wirtschaft - Kultur. Aller fließender und ruhender Verkehr in diesem Raum sollte ausschließlich hier sein Ziel oder seine Quelle haben, also Ziel- und Quellverkehr. Die Lösung dieser Aufgabe könnte nur erreicht werden, wenn die verschiedenen Verkehrsarten, wie Fernverkehr, Durchgangsverkehr und Ziel- und Quellverkehr sorgfältig und so rechtzeitig wie möglich vor Erreichung der unmittelbaren Grenze des Altstadtbereiches aufgliedert werden würden. Es dürfte also keine Durchgangsmöglichkeit quer durch den Altstadtbereich geben, weder von Ost nach West, noch von Nord nach Süd.

Für das Kraftfahrzeug ist in erster Linie zu beachten die Länge der Zeit, die es benötigt, um vom Ausgangspunkt zum Ziel zu kommen und erst in zweiter Linie die Länge des Weges. Es hat sich erwiesen, daß kurze Wege im Stadtverkehr in der Regel ein langsames Fahren zur Folge

haben, während die längeren Wege ein zügigeres Fahren ermöglichen.

Eine großzügige Ringführung ermöglicht es weiteren Betrieben sich in dem umgrenzten Raum bzw. längs des Ringes anzusiedeln. Erinnert sei an die verschiedenen Neubauten von Banken und Versicherungen im Bereich der Landshuter Straße. Ähnliche Möglichkeiten bieten sich noch im Bereich der Hemauer-Straße, am Stobäusplatz und an der Weißenburger-Straße an. So wird der südliche Teil der beiden Ringe bei der großräumigen Planung, wie die Altstadtfreunde sie vorschlugen, auf 23,5 Millionen geschätzt; dagegen läßt sich der Städtische Plan nur mit einem Aufwand von 35,5 Millionen verwirklichen, wie Untersuchungen ergaben, die von den Altstadtfreunden 1968 mit entsprechenden Planunterlagen erarbeitet und der Öffentlichkeit vorgestellt wurden.

Was spricht nun aus unserer Sicht gegen die Verkehrslösung für die Altstadt, wie sie vom Stadtplanungsamt 1963 und 1969 vorgesehen war?

Nach eigenen Aussagen des Herrn Stadtbaudirektors sind 40% des aus dem Norden und nach dem Norden fließenden Verkehrs nach Fertigstellung der Bayerwaldbrücke auf dieser Brücke zu erwarten. Da wiederum nach seinen Aussagen in ca. 15 bis 20 Jahren allein aus dem Norden und nach dem Norden 110.000 Fahrzeuge pro Tag die Donau im Raum Regensburg passieren sollen, müßte die Bayerwaldbrücke täglich 40.000 Fahrzeuge bewältigen. Für eine vierspurige Brückenkonstruktion ist dieser Ansturm noch tragbar. Gleichfalls würde ein ampelfreier Verkehrsring vierspurig - in den Anbindungen sechsspurig - einen solchen Verkehr noch bewältigen. Aber

eine vier- bis sechsspurige Martin-Luther-Straße mit den verschiedenen Anbindungen der Erschließungsstraßen in die Altstadt, den dafür nötigen Verkehrsampelanlagen, und den dadurch bedingten Kurzstauräumen von ca. 100 m Länge, würde umgehend verstopft und dem Verkehrschaos preisgegeben zu der Stunde, in der die Bayerwaldbrücke eröffnet würde. Zudem würde eine Trennung der Stadt durch diese Achse erfolgen und eine Entlastung der Altstadt nicht eintreten.

Die angebotenen Ostwest-Verbindungen sind aufgrund der dort liegenden kulturhistorischen Bauten niemals stärker als auf zwei enge Spuren ausbaubar bzw. benutzbar und scheiden damit aus jeder ernsthaften Erwägung aus. In der Bayerwald-Frankenstraße ergibt sich ein Zusammenfluß von Fern- und Binnenverkehr, so daß auch diese Verbindung als Alternative Schwierigkeiten bereitet und nur unter weitreichenden Abbrüchen zu erstellen ist.

Die westliche Nordsüdverbindung muß abgelehnt werden, da die Ausführung im Abschnitt zwischen dem Platz der Einheit und dem Donauufer Jahre in Anspruch nehmen würde, bis die zahllosen Gebäude- und Grundstücksankäufe, Gebäudeabbrüche u.ä.m. durchgeführt wären. Zudem würde sie das gesamte Westenviertel zerstören und das ist der Hauptgrund, diese Trasse mit der sog. Oberpfalzbrücke zu verhindern. Wir meinen, daß allein aufgrund dieser Erwägungen sich eine Diskussion über diesen Plan erübrigen müßte.

Wir müssen fordern, daß der Straßenverkehrsplan für die Altstadt, der vom Stadtrat verabschiedet wird, von welcher Seite er auch kommen mag, ein Optimum an Flexibilität in sich birgt, da in unserer Zeit der schnellläufigen Entwicklungen mit absoluter Sicherheit zu erwarten ist, daß während der Zeit des Ausbaues eines solchen Straßennetzes eine ganze Reihe von Modifikationen aufgrund von Forderungen aus den genannten Bereichen Wirtschaft, Kultur, Wohnen notwendig werden, aber auch aus Erkenntnissen und Entwicklungen heraus, mit neuen Trassierungen und städtebaulichen Forderungen zu rechnen ist.

Auf unsere Anregung hin hat der Stadtrat von Regensburg im Sommer 1969 ein Gutachten in Auftrag gegeben, in dem die Konsequenzen aus jedem der vorliegenden Verkehrspläne herausgearbeitet werden sollten. Dieses Gutachten ließ jedoch Jahre auf sich warten.

*

Anlässlich des Neujahrsempfangs 1970 der Stadt Regensburg erwähnte der OB, daß das von den Altstadtfreunden unterstützte Projekt "Haus der Begegnung" infolge des errechneten jährlichen Zuschußbedarfs von ca. 70.000,-- DM gescheitert sei. Als Haus der Begegnung war vorgesehen, den Hauskomplex "Vor der Grieb" und "Hinter der Grieb" für Zwecke der Universität zu sanieren und umzubauen.

Die Stadt hat uns gebeten, die Vermittlerrolle zu übernehmen, um das eingefrorene Gespräch mit der Universität erneut in Gang zu bringen. Eine Vorentwurfsskizze mit einer entsprechenden Wirtschaftlichkeits-

berechnung, erstellt von Herrn Naumann, bildeten die sachlichen Voraussetzungen für die Neubelebung des Dialogs. Die Entwicklung war inzwischen so weit gediehen, daß am 12. Januar 1970 ein abgeschlossenes Vorprojekt dem Rektor der Universität übergeben werden konnte, das volle Zustimmung im Senat gefunden hat.

*

An der Sanierung bzw. Gestaltung der Blöcke Am Weinmarkt, Metzger- und St. Albansgasse haben wir mittelbar einen Anteil. Sie müssen erwähnt werden, weil wir glaubten und hofften, daß hier Vorbilder für die Sanierung bzw. den Neubau von Wohnhäusern, teilweise mit Ladengeschäften, in einem Sanierungsgebiet geschaffen werden, an der sich Bauherrn und auch Architekten sowohl in architektonischer als vor allem auch in finanzieller Hinsicht informieren und auch orientieren könnten. Die Häuser wurden von der Stadt aufgekauft und der Stadtbau-GmbH zur Sanierung übertragen. Leider erfolgte fast durchwegs Abbruch der vorhandenen Bausubstanz und nur am Weinmarkt ein Wiederaufbau als Rekonstruktion der Fassaden. Beauftragt war hiermit Dipl.Arch. Josef Naumann.

Gerade diese Projekte hätten Anstoß zu einem in bestem Sinne beispielhaften Gesundungsprozeß werden können. Die Entwicklung und das Ergebnis dieser Sanierung entsprach in vielem leider nicht unseren Absichten und Bestrebungen. Dennoch werden die Lösungen von Sanierungsfachleuten als geglückt angesehen, was die Breite der Auffassung widerspiegelt.

Es hätte aber grundsätzlich die Möglichkeit geschaffen werden müssen, daß die kulturelle und soziale Verpflichtung einer Gemeinschaft nicht schlicht ignoriert werden kann von rein rationellem und funktionellem

Denken eines Bauherrn oder seines Architekten. Wir meinen, daß es nicht Rechtens ist, daß der Gestaltungswille verantwortungsbewußter Bürger und offizieller Gremien vom Eigensinn Einzelner gebrochen werden darf. Auch das z.T. erst später wirksam gewordene Städtebauförderungsgesetz ist kein ausreichend wirksames Instrument hierfür.

*

Der Arbeitskreis Stadtbildpflege hat daher am 13.5.1970 anlässlich seiner Sitzung eine Stellungnahme herausgegeben, die hier wiedergegeben sei. Hiermit war die Forderung verbunden, daß alle Architekten, welche Sanierungs- oder Bauaufträge in der Altstadt erhalten, ihre Projekte frühzeitig einem Gremium der Altstadtfreunde zur Diskussion und Optimierung der Lösung vorlegen müßten. Leider scheiterte diese Forderung nicht nur an dem mangelnden Verständnis der Bauherren, sondern auch der Architekten.

"Die überaus gut besuchte Arbeitssitzung am 13.5.1970 war der Frage gewidmet, mit welchen Mitteln die Altstadtfreunde neue Bauprojekte im Altstadtkern

beurteilen

beeinflussen und

fördern

können. Weiter: Wie kann die öffentliche Kritik - insbesondere in der Presse - mit Tendenz zu sachlich

ehrlich und

konstruktiv

als integrierendes Element der Förderung privater und öffentlicher Initiative entwickelt werden.

Unter dem Einfluß einer Sanierungsdarstellung durch eine Wochenpublikation - die in ihrer Methode zwar in Frage gestellt wurde, in der Zielsetzung jedoch Bejahung fand - konnten die obengenannten Kernfragen jedoch nicht weiterverfolgt werden. Fragen und Definitionen lösten einander ab. Begriffe - wie "Geschichtsfälschung" im Falle freier Manipulation von originalen Bauteilen an wiedererrichteten oder sanierten Objekten - forderten zu Stellungnahmen. Mehrheit fand die Auffassung, daß die Wiederverwendung denkmalpflegerisch anerkannter, originaler Bauteile unmittelbar am Abbruch- oder Einsturzort opportun und vertretbar sei, wenn damit der Authentizität des zu erhaltenden Bauwerkegefüges gedient wird. Die mehrmals praktizierte Methode der freien Verwendung zwischenzeitlich gelagerter Bauteile zur Ausschmückung ähnlich gelagerter Situationen wurde als geschichtsfälschende unliebsame Manipulation verurteilt. Statt quantitativer Originalität sollte der substantiellen Originalität der Vorzug gehören.

Die Altstadtfreunde sind reichlich durchsetzt mit ebenso konservativ wie progressiv gearteten Persönlichkeiten. Das Stimmverhältnis dürfte sich adäquat zur Bevölkerungssituation verhalten. Sozusagen maßstabgetreu. So können neben den berechtigten "Analytikern" der denkmalpflegerischen Wahrheiten auch die "Syntheten" zu Worte kommen, die mit Fingerzeig auf allbekannte traditionelle Methoden ihre Forderung erheben, daß zur Pulserneuerung eines mürbe- oder siechwerdenden Stadtorganismus - unverwechselbare Zeichen unseres Zeitabschnitts zu setzen seien. So wie die Barockleute unzögerlich ihren Zeitgeist in gotische und renaissancehafte Konglomerate setzten, müßte es gerade bei dem heute unweit

größeren Sachwissen um formale und technische Möglichkeiten erlaubt sein, qualifizierte Neuschöpfungen in Altstadtbezirke zu komponieren. Der Erlebnisreichtum sei gerade durch die Konfrontation Alt-Neu und durch die Korrespondenz zwischen qualitativ mehr oder minder gleichwertigen Objekten erklärbar. Aus dem Architektenkreis klangen Vorschläge auf, in welcher Weise in einem Sanierungsfall so feste Arbeitsvorgänge wie

praktische und theoretische Objektuntersuchung
Katalogisierung aller erhaltenswerten und in
neue Teilmaßnahmen zu integrierende Bauteile
Erstellung eines spezifischen Wertungsmaßstabes
Festlegung einer Wertskala

Selbstverständlichkeit werden, um alle einleitenden Maßnahmen mit diesen Grundsätzen in Einklang zu bringen. "Bauforschung" war ein mehrmals gehörtes Wort. Auch die Frage nach mehr "Einordnung" und "Unterordnung" wurde laut, sobald von der schrankenlosen Eigenwilligkeit modernen Bauens im Altstadtgebiet die Rede war. Daß solche Forderungen angesichts der heute herrschenden Gesellschaftordnung und der damit verbundenen Rechtspflege in den Wind gesprochen waren, ist auch angesichts der freien politischen Konstellation verständlich geworden.

Baugesinnung, wie sie die gewachsene Altstadtstruktur verkraftet, setzt Öffentlichkeit voraus. Baugesinnung verhindert Verunsicherung eben dieser Öffentlichkeit. An die Stelle von Konkurrenzdenken muß demokratisiertes

Gemeindenken treten, soll so etwas wie ein spezifisch Regensburger Bauimage entstehen, eine Bauweise, die qualitativ und formativ an die Formensprache etwa der frühen Gotik anzuknüpfen vermag.

Freilich: Es ist die Frage ungeklärt, wer die Qualitätsmaßstäbe - die im Gegensatz zu früher nur individualisiert Anerkennung finden - setzt und durchsetzt. Klarheit jedoch bahnt sich dahingehend an, daß gerade im Altstadtgebiet Situationen auftauchen, "wo es nicht mehr auf alt geht", sondern wo nur neue Formen die Signen unserer Zeit glaubhaft in die gewachsene Gesamtstruktur erlauben. Denn gerade letztere sinnvoll zu hegen und zu ergänzen, sei höchste Aufgabenstellung des Architekten heute, der ja vollstreckender Treuhänder einer nicht mehr auf Emotionen allein angewiesenen Gesellschaft geworden ist."

*

Im Gegensatz zu den vorgenannten Schwierigkeiten ist das Objekt Brixner Hof in der Schöffnerstraße, Bauherr Hugo Rehorik, zu nennen. Auch hier war vollständiger Abbruch und Neubau vorgesehen. Auf unsere Intervention und das Angebot von 2 Architekten unseres Kreises wurde eine Sanierungsplanung und eine dazugehörige Kostenrechnung erstellt. Es ergab sich, daß durch eine Sanierung einmal dem wertvollen Haus die Gestalt erhalten werden konnte und daß selbstverständlich auch die wirtschaftlichen Funktionen des Geschäftsbetriebes voll Berücksichtigung fanden (Arch. Dipl. Ing. B. Ruf 1967/69).

*

Auch gegen den Abbruch des Hauses Schwarze Bärenstraße, ein Barockhaus mit gotischem Teil in der Salzburger Gasse (Schreinerhaus) hat die Vereinigung im Sinne des vorher gesagten interveniert. Wiederholte persönliche Gespräche mit Bauherrn und Architekten (Dipl.Ing. K. Schmid) haben zu keinem Ergebnis geführt. Anstelle des abgerissenen Hauses wurde ein modernes Geschäftshaus in Sichtbeton errichtet. Daß dieses Geschäftshaus ein Fremdkörper im Straßengefüge ist, wird von vielen bestätigt; andere Kenner der Materie wiederum halten es für eine passable, unaufdringliche Lösung entwicklungsfähiger Art, wie die Zeit gereicht hat.

*

Auch bezüglich des Neubaus eines Hauses Arnulfsplatz-Ecke Ludwigstraße hat sich der Arbeitskreis Stadtbild in die Diskussion eingeschaltet. Seine Vorschläge wurden sowohl vom Bauherrn wie auch vom vorgenannten Architekten und Stadtbauamt nicht aufgegriffen. Der zur Ausführung gelangte Neubau muß hier als nicht geglückt und gewisser Fremdkörper im Altstadtbereich angesehen werden. Der Platz wurde seiner ursprünglichen Ecklösung beraubt.

*

Der Arbeitskreis versuchte ferner zu verhindern, daß der romantische, biedermeierliche Sommerkeller vom Kloster Prüfening abgerissen wurde; trotz unserer Intervention ist hier gegen den Wunsch der Erhaltung verfahren worden.

*

Zu erwähnen ist noch die Sanierung des Scheckenhofer-Hauses, ein langwieriger Prozeß, der sich von 1963 bis 1974 hinzog. Hier hat sich gezeigt, was ein verantwortungsbewußter Bürger mit einem verständnisvollen

Architekten an mittelalterlicher Bausubstanz freilegen, retten und neuer Nutzung zuführen kann. Es dürfte dies eines der besten Beispiele in Regensburg sein. Auch hier waren die Altstadtfreunde durch Hausbesitzer (Notar Scheckenhofer) und Architekt (J. Naumann) vertreten.

*

Über den Neubau des Kaufhauses Horten wurden bereits 1969 Gespräche mit der Firma Horten geführt. In einigen Punkten konnten wir unsere Vorstellung zur Geltung bringen, vor allem was die Gestaltung der Fassaden angeht und die Erhaltung der alten Wache. Die Firma Horten hat sich jedoch nach wie vor geweigert, für die Fassade etwas anderes als den für ihre Kaufhäuser typischen und spezialgeformten Betonstein zu verwenden.

Erst energische Proteste und Intervention des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege führten zu einer besseren Lösung, vor allem zur Erhaltung der originalen Fassade der Alten Wache. Dennoch ist der Gesamtbaukörper eine Verunstaltung und Vergewaltigung der städtebaulichen Struktur des Neupfarrplatzes. Durch den in seinen Ausmaßen ebenfalls bedenklichen, gegenüberliegenden Neubau der Kreissparkasse stellen diese Komplexe den Kern einer beabsichtigten Umwandlung der inneren Altstadtzelle zur modernistischen City dar. Ein damals zeitgemäßer städtebaulicher Trend, der von "fortschrittlichen" Gremien gefordert, von kapitalkräftigen ermöglicht und von gedankenlosen gebilligt wurde. Die umfangreichen Gegendarstellungen der Altstadtfreunde, der Denkmalpfleger und anderer Personen mit tieferem Verständnis städtebaulicher und kultureller Tradition wurden ignoriert.

*

Auch bestand 1970 die Gefahr, daß die Alte Mühle am Beschlacht/Unterer Wöhrd durch Aufstockung verunstaltet würde. Eine Beschwerde der Vereinigung beim Herrn Oberbürgermeister hatte zur Folge, daß die Angelegenheit dem Baukunstausschuß der Stadt Regensburg zur Begutachtung vorgelegt wurde. Der Baukunstausschuß hat die gleiche Stellung bezogen wie wir. Mittlerweile tagt dieses Gremium jedoch nicht mehr, da es neu zu besetzen wäre und die Stadt hiervor zurückschreckt.

*

Für den Umbau der Wurstfabrik Ostermeier waren wir zunächst einmal dem Architekten und dem Bauherrn zu Dank verpflichtet, daß sie uns 1969 unaufgefordert ihre Pläne zur Begutachtung vorgelegt haben. Unsere zur Sache geäußerten Ansichten, Bedenken und Vorschläge wurden zur Kenntnis genommen. Das Objekt hat gleichzeitig dem Baukunstausschuß der Stadt Regensburg vorgelegen, der zu den gleichen Ergebnissen wie unsere Vereinigung kam. Die Diskussion mit der Fa. Ostermeier und dem Architekten hat jedoch nicht das erwartete Ergebnis gezeigt. Auch dieser Bau wurde zum Fremdkörper über der Donau.

*

Die Erhaltung und Nutzbarmachung des Lufthauses in der Keplerstraße lag uns besonders am Herzen. Im Laufe der Jahre konnten wir verschiedene Personen, die am Kauf von Hausprojekten in der Altstadt interessiert waren u.a. auch auf dieses Gebäude verweisen. Einem zur Straßenverbreiterung vorgesehenen Abbruch dieses charakteristischen Gebäudes haben wir uns mit aller Entschiedenheit entgegengestellt. Die Stadtbau-GmbH hat das Haus von der Stadt übernommen und beabsichtigt seine Sanierung, wenn

sich kein Käufer findet.

*

Überlegungen haben im Arbeitskreis Wirtschaft zu dem Gedanken geführt, im Westen der Altstadt ein Einkaufszentrum zu errichten. Da bei konkret und positiv verlaufenden Gesprächen fast immer die Frage nach der architektonischen Gestaltung eines Vorhabens laut wird, wurde Herr Architekt Josef Naumann gebeten, doch einen Skizzenentwurf anzufertigen. Ein solcher Antrag hat jedoch zwei Seiten: Wenn sich in dem einen oder anderen Falle der Auftrag für die Durchführung eines Projektes aus solchen Untersuchungen ergibt, hat sich die Mühe gelohnt. Die andere Seite sieht so aus, daß die Anfertigung eines nicht angenommenen Entwurfes mit erheblichen Kosten und Arbeitsaufwand verbunden ist. Das bedeutet, daß dem Architekten, der auf Wunsch einen solchen unverbindlichen Entwurf anfertigt, zunächst einiger Idealismus abverlangt wird, ehe eventuell ein fest umrissener und somit finanzierter Auftrag daraus wird. Unter diesem Zeichen steht ein Großteil unserer Arbeit. Bei dem Plan, ein Einkaufszentrum im Westen der Altstadt zu errichten, gingen wir 1969 u.a. von der Überlegung aus, daß

1. durch ein solches Einkaufszentrum mit den entsprechenden Parkmöglichkeiten im Raum der Altstadt, anderen Unternehmern die Chance verringert würde, an der Peripherie der Stadt Einkaufszentren auf der grünen Wiese zu errichten und wir damit der Altstadt wirtschaftliche Funktionen erhalten würden und daß wir
2. dem westlichen Raum der Altstadt, der wirtschaftlich ohne Zweifel unterentwickelt ist, einen starken Impuls geben und somit auch den Verfall aufhalten könnten.

Nach Überprüfung verschiedener Möglichkeiten haben wir uns entschieden, den Standort dieses Warenhauses in dem Straßengeviert Drei-Mohren-Gasse/Gesandtenstraße/Glockengasse/Ludwigstraße festzulegen. Es war weiterhin geplant, Regensburger Geschäftsleuten vorrangig die Möglichkeit zu geben, sich im Rahmen eines solchen Einkaufszentrums zu etablieren, dessen Kern ein Warenhaus sein sollte. Die Planung dieses Gemeinschafts Kaufhauses sollte in Konkurrenz zu dem in Planung befindlichen City-Center Maximilian gestellt werden. Einer weiteren Verlagerung der Kaufkraft in die Zone Maximilian-Straße/Königstraße und anliegende Bereiche sollte ausdrücklich entgegengewirkt werden, weil dies den Untergang der geschäftlichen Existenzen vom Bischofshof bis zum Arnulfplatz zur Folge hätte. Diese unsere Meinung wurde jedoch von allen Seiten heftig bestritten und bekämpft. Inzwischen hatten wir in der Bayerischen Gewerberaum-GmbH auch einen Interessenten gefunden für Durchführung des Projektes. In einem Schreiben dieser Gesellschaft wurden wir 1971 davon unterrichtet, daß sie bereit sei, auf die von uns gestellten Forderungen einzugehen. Wir haben daher zugesagt, daß sie die Ausführung übertragen erhält, wenn bis zum Herbst mindestens 60 % der anzubietenden Verkaufsflächen unter Vertrag stehen und haben gefordert, daß unser Architektenteam die Durchführung der Planung und des Bauwerkes übertragen bekommt. Doch leider scheiterte die Absicht dann daran, daß das Interesse der Grundstückseigentümer zu gering war und auch die Stadt keine entsprechende Initiative ergriff, bzw. Unterstützung gab. Die erforderlichen Zusicherungen

konnten daher von der Gewerberaum-GmbH nicht gegeben werden; weder die Industrie- und Handelskammer, noch der Einzelhandelsverband nahmen aktiv an dem Gedanken teil. Wir haben das Projekt nochmals in einer Broschüre im Mai 1974 der Öffentlichkeit vorgestellt.

*

Da sich die Modifizierung des Straßenverkehrsplanes 1963 und die Erstellung von Gutachten sehr hinauszögerte, waren wir 1971 der Meinung, daß wir möglicherweise in Bezug auf die große Linienführung des Straßennetzes kaum noch Einfluß nehmen können, uns dafür aber ganz besonders der detaillierten Verkehrserschließung annehmen sollten, d.h. der Schleifenführungen; der Frage nach der verkehrsmäßigen Durchlässigkeit bzw. Sperrung der Altstadt, der Frage der Parkmöglichkeiten und der Frage nach der Festlegung von Fußgängerbereichen. Gerade diese Fragen sind von verantwortungsbewußten Bürgern auf Grund ihrer täglichen Konfrontation mit den Schwierigkeiten in diesem Raum besser zu lösen, als durch Gutachtergremien, die ein Stadtgebiet im wesentlichen auf dem Reißbrett bearbeiten.

*

Als 1970 von der Stadt die Teerung der Gesandtenstraße beschlossen wurde, es war der erste Schritt die Pflasterung im Altstadtbereich zu beseitigen, haben wir das erste Mal interveniert. In dieser Zeit standen wir in einem permanenten Streitgespräch mit den Herren Bürgermeister und dem Tiefbauamt. Vergebliche Gespräche wurden geführt anlässlich der Teerung des Haidplatzes und der Weißen Hahnengasse, sowie 1971 anlässlich des

Hearings um die Neugestaltung der Keplerstraße. Nun scheint sich aber doch die Ansicht durchzusetzen, möglichst weitreichenden Straßenbereichen in der Altstadt die Pflasterung zu belassen oder zu erneuern.

*

Für alle nur denkbaren Tagungen - Regensburg ist eine der schönsten Kongreßstädte die man sich denken kann - fehlt uns die zentrale Stätte mit den entsprechenden Sälen und Bewirtungen, die Kongresse beherbergen kann. Die Städte Konstanz, Ulm und Rothenburg haben jeweils ein Gebäude aus Ihrem Althausbestand aus der Zeit der Gotik bzw. Renaissance zu Kongreßhallen umgebaut. In beiden Fällen sind die Häuser dergestalt, daß sie ca. 500 Personen beherbergen können. Die Lösung, die in diesen Städten gefunden wurde, wurde von Bauexperten und von Verbänden, die dort ihre Kongresse abgehalten haben, als mustergültig und brauchbar angesprochen.

Angeregt durch diese Vorhaben sind wir erneut auf das unter der Bezeichnung "Leerer Beutel" bekannte Haus gestoßen, das sich nach diesen Vorbildern und unter allen für uns nur denkbaren Perspektiven als Kultur-Kongreßzentrum geradezu aufdrängt.

Die gesamte Gebäudesubstanz einschl. des riesigen Dachstuhles ist in einem guten Zustand.

Die Größe des Gebäudes entspricht einer uns für Regensburger Verhältnisse notwendig erscheinenden Größenordnung für Kongresse, Tagungen und auch Konzerte.

Im Gebäude könnten nach Plänen von Arch. J. Naumann von 1972 untergebracht werden:

1 großer Saal für ca. 1.000 Personen, einige kleinere Veranstaltungsräume von 500 bis hinab zu 50 Personen, ein Gaststättenbetrieb auf zwei Ebenen, Platz für Foyers und für Ausstellungszwecke, sowie ausreichende Parkmöglichkeiten in der Parkanlage am Dachauplatz und auf dem freien Platz am Donaumarkt.

Die für den Ausbau benötigten Finanzmittel sind gegenüber jedem anderen Projekt gering. Es würden nach den Kostensätzen von 1972 ca. 3 Millionen benötigt werden.

Der letzte und wichtigste Punkt aus unserer Sicht:

Auch hier wird die Maxime unserer Vereinigung erfüllt, Sanierung und In-Funktion-Setzung eines unserer schönsten alten Gebäude bei gleichzeitiger Mehrung der kulturellen Substanz und Ausstrahlung der Altstadt Regensburgs nach ganz Bayern und Deutschland. Das Projekt wurde ebenfalls in unserer Schrift vom Mai 1974 der Öffentlichkeit vorgestellt, fand jedoch keinen Widerhall, da die Stadt noch die Errichtung eines großen Kongreß-Zentrums im Bereich des ehemaligen Hotels Maximilian in Verbindung mit der City-Center-GmbH & Co KG anstrebte.

Im März 1976 haben dann mehrere Architekten unserer Vereinigung Ideenentwürfe für die mögliche Verwendung des "Leeren Beutels" ausgearbeitet, die in der Bank für Gemeinwirtschaft ausgestellt wurden. Hierbei kamen sehr interessante Lösungen heraus, vom nahezu reinen Museumsbau bis zur Mehrzweckanlage mit vielfältigen Funktionen und sogar Werkstätten und Ateliers im Spitzboden. Die Entwürfe fanden beim Kulturdezernenten große Aufmerksamkeit und es bleibt nur zu hoffen, daß sich die Stadt entschließt, die Mühen der Architekten durch Ankauf von Entwürfen zu lohnen - und einen dieser Entwürfe in die Praxis umzusetzen.

*

Dem Kollegiatstift St. Johann wurde durch geschäftstüchtige Partner der Abbruch seiner alten Gebäude in der Lutzen-Weißbräuhausgasse empfohlen. Es sollte hier ein 4-geschossiger Geschäfts- und Bürohausbau errichtet werden. Das Stadtbauamt lud uns mit den Herren Stiftskanonikern zu einer Besprechung, bei welcher der Abbruch und das Neubauprojekt einer Ablehnung verfiel und eine Sanierung des Bestandes vorgeschlagen wurde. Nach langwierigen Verhandlungen konnten wir dann im Herbst 1972 zwei der 3 Gebäude aufmessen, Bauskizzen anfertigen und Kostenanschläge erstellen, die wir dem Stift unterbreiteten. Nun wurde aber erklärt, die Stiftung habe kein Geld mehr, und man müsse die mittlerweile unbewohnten Häuser eben verfallen lassen.

*

Nach langem vergeblichen Warten auf ein Verkehrsgutachten über den donauüberschreitenden Verkehr, fand sich die Stadt endlich bereit, 1972 einen Wettbewerb für die Lösung Bayerwaldbrücke-Dr.M.Luther-Straße auszuschreiben. Die bisher seitens der Stadt als unumstößlich bezeichnete Straßenführung von der Gabelsberger-Straße durch den Park der Königlichen Villa, entlang der Donau zur Thundorfer-Straße, mit Brückenauffahrten wurde hierbei ad absurdum geführt. Die Freisträger brachten eine völlig neue, unkonventionelle Lösung in Vorschlag: die Untertunnelung der Dr.M.Luther-Straße und eine dichte Bebauung des bisher durch die Stadt erfolgten Kahlschlages in diesem Gebiet. Diese Lösung war jedoch starken Kreisen in Politik und Verwaltung nicht genehm, so daß man schnell daran ging, mit Millionenaufwand die Martin-Luther-Straße bis zur städtebaulichen Aufweichung zu verbreitern und ihren 6-spurigen Ausbau vorzubereiten. Selbst ein völlig sinnloser Tunnel wurde vom neuen Parkhaus in die Minoritenstraße gebaut, diese selbst durch Häuserabriß verbreitert. Proteste in der Presse und eine Plakataktion der Altstadtfreunde blieben ohne Erfolg.

Auch eine ausführliche Stellungnahme an alle Stadträte blieb unbeantwortet. Allein die Oberste Baubehörde hat sich unseren Bedenken in einem Schreiben angeschlossen.

*

Der Arbeitskreis Verkehr war in den Jahren 1972 und 73 unermüdlich tätig. Höhepunkt städteplanerischer Auseinandersetzung war 1973 das Hearing zum Dorsch-Ingesta-Gutachten über Verkehr und Wirtschaft. Hierzu haben wir eine 15 Seiten lange Stellungnahme ausgearbeitet. Nicht zuletzt den Altstadtfreunden ist es zu verdanken, daß das in vielen Punkten dem Stadtgebilde abträgliche Gutachten schnell verschwand und verschwiegen wurde, obgleich es mehrere Hunderttausend Mark kostete. Umgehend wurde vom Stadtplanungsamt ein neuer Verkehrs- ja sogar ein Stadtentwicklungsplan als Diskussionsentwurf vorgelegt, der unabhängig eine Menge unserer Forderungen und Anregungen beinhaltet und allgemeinen Beifall fand.

*

Inzwischen haben wir unsere Vorstellungen in einer Anzahl von Schriften weiten Kreisen zugeleitet, so "Die verhängnisvollen Extremvorstellungen" (Bayerwaldbrücke-Verkehr) vom 17.7.72, "Fußgängerzonen in der Altstadt" vom 30.11.72, "Stellungnahme zum Dorsch-Ingesta-Gutachten" vom 9.2.73 und "Die Altstadt im Entwicklungskonzept der Gesamtstadt" vom Januar 73.

Stellungnahmen wurden abgegeben zum beabsichtigten Abbruch der Peter- und Paulkirche, dem ehem. Gasthaus "Goldenes Lamm", Gebäuden in der Ostenvorstadt und der Kepler-Straße.

*

Im August 1972 haben wir die bekannte Ausstellung "Profitopolis" nach Regensburg gebracht und im DAI der Öffentlichkeit zur Mahnung gezeigt.

Immer mehr Einzelthemen nahmen uns in Anspruch, so die Auseinandersetzung um die scheußlichen Laternen in der Altstadt, die gegen die schönen alten Kandelaber ausgetauscht wurden. Dann eine umfassende Stellungnahme gegen die beabsichtigte Errichtung eines "Euro-Centers" auf dem Unteren Wöhrd. Wir begrüßten zwar den Gedanken, jedoch nicht die massierte Planung, die das Stadtbild beeinträchtigt hätte. Ferner beschäftigte uns das Salamanderhaus, dessen Sanierungsabsicht in einem Neubau bestand und selbst den Kastenmeierturm gefährdete. Leider unterblieb dann die für das Platzbild wichtige, echte Sanierung bis heute.

Die Ergebnisse der "Sanierung" an der Metzger-St. Albansgasse veranlaßten uns 1973 zu einem Gespräch mit der Regierung, die uns weitere Pläne zur Sanierung des Viertels zwischen Engelburger-Fuchsen- und Metzgergasse zeigte, die eine weitaus befriedigendere Lösung vorsahen.

*

Höhepunkt des Jahres 1973 war das Bürgerfest am 14./15. Juli, das die ganze Stadt auf den Beinen sah. Die Initiatoren, Herr Sandner, Herr Caspers und ihr Arbeitskreis haben nicht umsonst wochenlang ihre Zeit geopfert. Zwei Tage war die Altstadt Mittelpunkt eines pausenlosen Programmes aller Schattierungen. Ein Fest für die Bürger - eine Repräsentation der Altstadt.

*

Doch die Sorgen haben die Altstadtfreunde gleich wieder in Beschlag genommen. So hat der Plan einer Hochwasserschutzmauer für Stadt am Hof der rufbar wurde, höhere Wellen geschlagen, als es die Donau vermag. Vorläufig wurde das Projekt vertagt, doch die Beharrlichkeit der Behörden in der Zerstörung von Landschaft und städtebaulichen Einheiten ist bekannt. Bis zu 3 m hoch sollte eine starre Betonmauer entlang des Donauufers gezogen und die Häuserzeilen sozusagen mit einem Brett vorm Hirn versehen werden.

*

Trotz unseres Protestes wurde auch die Straßenteerung weitergeführt - Tändlergasse, Kramgasse, Neupfarrplatz. Ein Gutachten hat gegen die Ansicht der Stadt erwiesen, daß eine Pflasterung nicht teurer käme.

*

Im Dollinger-Saal fand unter Leitung von Herrn Strohmaier eine Veranstaltung "Altstadt und Wirtschaft" statt, die sehr gut besucht war und verschiedenartige Aspekte zum gleichen Thema brachte. Das Verkehrsproblem und die baurechtlichen Bestimmungen waren die Hauptpunkte der Wirtschaftskreise, sowie die Frage, wie der mittelständische Einzelhandel in der Altstadt gesichert werden kann.

*

Mittlerweile hatte auch die Stadt ein "Stadtentwicklungsforum" ins Leben gerufen, bei dem wir Sitz und Stimme haben und zu allen (wenigen) Sitzungen vertreten sind.

*

Die Bayerwaldbrücke brachte ganz Regensburg in Bewegung, als der Stadtrat am 24. April 1974 die Entscheidung fällte: einen Kompromiß aus Unvermögen und internen Zwängen. Eine Brücke ohne Anfang und Ende, herausgerissen aus dem notwendigen Zusammenhang einer Gesamtplanung. Die damit verbundenen Komplikationen lassen 1980 an noch keinen Baubeginn denken. Mittlerweile tritt die auch von uns vorrangig geforderte Ostbrücke doch mehr in den Vordergrund, da sie mehr zur Lösung des Gesamtverkehrsproblems beiträgt, als ein Bayerwaldbrückentorso. Diese Brücke darf unseres Erachtens nur eine mehrteilige Stadtteilverbindung, also eine stadttinterne Brücke sein, nicht die Achsenverbindung vom Lappersdorfer Knoten zur Autobahn im Stadtsüden. Am 27.5.1974 hielt der Bayerische Landesdenkmalrat eine Sitzung wegen der Bayerwaldbrücke ab, zu der wir geladen waren und unseren Standpunkt eindeutig erklären und erläutern konnten. Die Mehrheit der Anwesenden hat erhebliche Bedenken gegen die beabsichtigte Lösung geltend gemacht.

*

1974 wurde noch ein zweites großes Projekt aufgelegt, die Pläne der City-Center-GmbH u. Co KG, an der die Stadt mit 42% beteiligt ist. Vorgesehen war der Abbruch des Parkhotels Maximilian und des ganzen Areals bis zur Graspasse und Peterstor, ein Geviert von 90/120 m. In dichter Überbauung sollte hier das Kongreßzentrum mit Hotel, Läden- und Bürobauten entstehen. Wegen der bedeutenden Lage, der Baumassen, der vorgesehenen Abbrüche und der damit verbundenen Umstrukturierung sowohl der

baulichen als auch der wirtschaftlichen Verhältnisse mußten wir eine ablehnende Stellungnahme abgeben. Die Erfahrungen mit Horten haben gezeigt, daß die Gefahr weiterhin besteht, daß finanzkräftige Kreise die Altstadt blockweise aufkaufen, abreißen und mit neuen, das Stadtbild verfremdenden, aber rentierlichen Komplexen versehen könnten.

*

Das am 1. Oktober 1973 in Kraft getretene Denkmalschutzgesetz haben wir begrüßt, gebietet es doch solchen Absichten Einhalt, wenn man auch ratlos vor der Erfüllung seiner Verpflichtung steht.

*

Nach langwierigen Verhandlungen, die noch 1972 von den Altstadtfreunden initiiert wurden, haben Universität und Kultusministerium nun 1974 endlich dem Projekt des Hauses der Begegnung zugestimmt. Nun ist der Komplex der Hausburg Vor- und Hinter-der-Grieb gerettet. Planung und Leitung der 1975 begonnenen Arbeiten liegen bei Herrn Architekt J. Naumann. Nicht zuletzt auf unser Einwirken vom 24.7.1972 hat die VW-Stiftung sich bereit erklärt, 3 Mio DM hierfür bereitzustellen.

*

Zur Einstimmung auf das für 1975 erklärte "Europäische Denkmalschutzjahr" fand im DAI ein Vortrag von H. Porschet statt, "Notizen und Gedanken zum Stadtprozeß". Herrn Staatssekretär Dr. Haack hatten wir bereits im November 1973 zu einem Vortrag über "Probleme des Bodenrechts und der Stadtentwicklung" gewonnen.

*

Unser Mitglied Herr Sonntag hat 1974 seine Engel-Apotheke, ein geschichtsträchtiges Haus, geschickt renoviert und schöne gotische Baudetails zur Wirkung gebracht.

*

Im gleichen Jahr haben wir bei der Stadt einen Antrag auf Einrichtung eines "Amtes (Büros) für Altstadtfragen" gestellt. Es sollte ein praktisches Beratungsbüro für baurechtliche, Baugestaltungs- und Finanzierungsfragen für private Hausbesitzer sein und seinen Sitz in der Altstadt haben. Es sollte bürgernah arbeiten und vor allem den kleinen Hausbesitzer die Scheu vor den Behörden nehmen, vornehmlich aber ihn in Sanierungs- und Renovierungsfragen beraten. Ein ähnliches Büro wurde dann 1975 eingerichtet.

*

Auch haben wir uns mit der Frage befaßt, ob der Wochenmarkt nicht nach Stadt am Hof verlegt werden könnte, da dieser Stadtteil durch den Rhein-Main-Donaukanal erhebliche Einbußen erfährt. Ein entsprechendes Schreiben ging der Stadt zu, die sich, ebenso wie die Industrie- und Handelskammer mit der Problematik befaßte, jedoch negativer Beurteilung zuneigt.

*

Über die von der Vereinigung besonders intensiv betriebenen Projekte "Gemeinschafts Kaufhaus West und Leerer Beutel" haben wir eine kleine Broschüre verfaßt und der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Altstadtfreunde konnten verschiedene Gespräche über anstehende Probleme mit Herrn Bürgermeister Dr. Schmid, dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege und dem Stadtplanungsamt führen und ihre Auffassung zu den anstehenden Problemen darlegen.

*

Am 29.10.1974 luden wir Herrn Dipl.Ing. Höller zu einem Vortrag im DAI ein, der große Beachtung fand und ein umfassendes Bild der inneren und äußeren Zusammenhänge der mittelalterlichen Stadt Regensburg bot.

*

Interessant war auch die Teilnahme am Hochschultag in Lübeck im Oktober, der das Thema "Bauen in einer alten Stadt" zum Gegenstand hatte. Herr Porschet hielt hierbei einen Vortrag "Die Stadt als Prozeß - Integrierung der Altstadt in die Gesamtstadt". Sehr interessante Ausführungen konnten aus Bremen und Hannover gehört und Gespräche mit dem "Forum Lübeck" geführt werden.

*

Die VHS Regensburg hielt im November ein Seminar über Stadtentwicklung und Altstadtsanierung mit Stadtdirektor J. Jordan-Wiesbaden, Dr. Bleibinhaus-München und Oberbaudirektor Seifert-Bamberg, Dr. Taubmann-, sowie Dr. Höhmann-Uni Regensburg, das sehr interessante Ausführungen bot. Hierbei wurde die Untersuchung der Universität über das Sanierungsgebiet I erstmals vorgestellt.

*

Das Jahr 1975 war voller Aktivität. Auftakt zum Europäischen Denkmalschutzjahr war im Februar ein Vortrag von Herrn Dr. Wolters "Eine Zukunft für Venedigs Vergangenheit?" und die Teilnahme am "Bamberger Gespräch" im März. Den April stellten wir unter das Motto "Altstadt akut", unter welchem wir Ausstellungen, Vorträge und Diskussionen im Raum AU veranstalteten.

*

Die plötzliche Absicht, an der Spitze des Oberen Wöhrd ein Kraftwerk zu errichten hat zu heftigen Diskussionen in Regensburg geführt. Wir nahmen an einem Gespräch der Architekten (BDAB) mit den Herren der Rhein-Main-Donau-AG und Fachleuten teil und gaben eine schriftliche Stellungnahme ab. Unsere Bedenken betrafen Höhe und Größe des Bauwerkes, welches die Stadtsilhouette sehr beeinträchtigen würde, bei Ausführung nach den Regelplänen der RMD. Nach Abschluß der Bauarbeiten werden wir tote Ufer und abgeriegelte Flußläufe - eine technische Wasserstraße - vorfinden.

*

Einen breiten Rahmen nahmen wiederum die Vorbereitungen zum Bürgerfest 1975 ein, zu dem ein unabhängiger Organisationskreis gegründet wurde, der in Händen von Herrn Sandner lag. Da die meisten Mitglieder dieses Kreises Altstadtfreunde waren, traf also auch die Vereinigung die Hauptlast. Am 4. Juli, dem Vorabend, hielten wir eine offizielle Veranstaltung im Herzogsaal, deren Festredner H. Intendant a.D. Wallenreiter war. Am 5. und 6. Juli schlug dann das Bürgerfest seine hohen Wellen. Ein reich-

haltiges Programm, das allen Ansprüchen genüge und die volle Integration der Altstadt vom Heuport bis zum Arnulfsplatz ließ Alt-Regensburg aufleben und erleben. Ziel der Veranstaltung war die Öffnung der Höfe zwischen Goldenem Turm und Bachgasse und Einrichtung eines Altentreffpunktes dort, wofür auch die Überschüsse des Bürgerfestes gedacht sind.

*

Wichtige Besprechungen fanden mit der Stadtbau-GmbH, der Regierung der Oberpfalz und dem Landesamt für Denkmalpflege über die Durchführung der Sanierungen Metgeber-Fuchsen-Engelburgergasse statt, wo ein einmaliger Versuch zur Erhaltung und Sanierung baufälliger Gebäude unternommen wird, um das Stadtbild zu erhalten, originale Bausubstanz zu retten, Mannigfaltigkeit zu gewähren und nicht zuletzt eine soziale Aufgabe wahrzunehmen. Die Schwierigkeiten erweisen sich aber fast als unüberwindbar. Weitere Beratungen betrafen die Sanierungen am Fischmarkt 11-13 und die Gebäudegruppe Schmerbühl-Fischmarkt. Dank des Fachverständnisses der Gesprächspartner, vor allem aber des guten Willens der Beteiligten, konnten sehr positive Ergebnisse erzielt werden. Ohne erhebliche Zuschüsse wird die Stadtbau-GmbH jedoch nicht in der Lage sein, Sanierung weiterhin so kostenintensiv zu betreiben.

*

Mit Herrn Bürgermeister Dr. Schmid konnten wir ein intensives, informatives Gespräch über alle anstehenden Probleme von Stadtsanierung und Stadtentwicklung führen. Ein Gespräch mit Herrn Generalkonservator Dr. Petzet hat uns in unserer Arbeit bestärkt aber auch zum Ausdruck gebracht, daß unsere Aufgabe nicht allein in der Denkmalpflege gesehen werden kann, sondern in der Bewahrung und Fortentwicklung des Überkommenen. Hierzu gehören Gesichtspunkte der sozialen Stadterneuerung, Sicherung und Belebung der Wohnquartiere und nicht zuletzt der wirtschaftlichen Stärkung des ansässigen Mittelstandes.

*

Leider beschäftigt uns die City-Center-GmbH & Co KG wiederum. Obgleich uns die Gesellschaft ihr Projekt am Arnulfsplatz erläutert hatte, konnte doch keine einhellige Meinung erzielt werden. Das Vorhaben umfaßte ein Veranstaltungszentrum, mit Hotel Garni, einigen Geschäften und einer Tiefgarage. Die baulichen Eingriffe wären relativ gering. Schwere Bedenken hatten wir in erster Linie gegen die Ausfahrt der Tiefgarage in die Wollwürgergasse und gegen mögliche Folgen struktureller Art, d.h. weiterer Aufkäufe und Umwidmung umliegenden Grund und Bodens, womit die ansässige Bevölkerung gefährdet würde. So forderten wir in einer Stellungnahme an Stadt und Regierung auch die Erstellung eines umgreifenden Bebauungsplanes, um die Bauabsicht, aber auch den jetzigen Bestand des Quartiers zu sichern. Die weitere Behandlung dieses Projektes im Stadtrat führte dann aber zu derart unliebsamen Begleiterscheinungen, daß

wir uns nur mehr scharf gegen die Gesellschaft und ihre Vorhaben wenden konnten.

Die unglückliche Beteiligung der Stadt, ihre unklare Rolle im Spiel der Rechtsmittel und andere Umstände haben dann dazu geführt, daß die Stadt die Tiefgarage in eigener Regie und zum großen Teil auf eigenem Grundstück ausführt, die übrige Bebauung offen steht und gleichzeitig Abbruchgenehmigung und unbestimmte Bauerlaubnis für das City-Center-Projekt Maximilian erteilt wurde.

*

Unsere Arbeit hat immer wieder das Interesse Außenstehender gefunden. So ließen sich die Süddeutsche Zeitung, der Bayerische Landesverein für Heimatpflege, die Zeitschrift "Der Baumeister" und verschiedene Bürgerinitiativen wiederholt von uns berichten. Auch Universitäten und Schulen erbaten Unterlagen und Berichte für ihre Seminararbeiten.

*

Auch der Abschluß des 10. Vereinsjahres - 1966 - fand uns wieder inmitten der Arbeit. Erfreulicher Auftakt war endlich der Beschluß des Stadtrates über die Ortssatzung und deren Einführung zum 1.1.1976 durch die Stadt Regensburg. Am 1.9.1967 haben wir erstmals dem Stadtrat und der Verwaltung den Entwurf einer solchen Satzung vorgelegt, der jedoch bald verwaltungsinterner Ablehnung verfiel. Der Gedanke ließ uns jedoch nicht mehr los, zumal solche Ortssatzungen von anderen Städten immer häufiger aufgestellt wurden. Am 12.6.73 legten wir daher einen neuen, verbesserten

Entwurf vor, der nach langem Zögern nun endlich verabschiedet wurde. Hätte die Vereinigung nicht die Regierung um Intervention gebeten und wäre das Denkmalschutzjahr nicht zu Ende gegangen, wäre eine solche Verordnung vielleicht noch nicht erlassen worden, Wenn auch die Altstadtfreunde als Antragsteller und Bearbeiter der Entwürfe offiziell nicht mehr erwähnt wurden, so wünschen wir dennoch der Satzung einen wirksamen und vernünftigen Gebrauch zum Wohle unserer Stadt.

*

Auf die erneute Beschäftigung mit dem Projekt "Leerer Beutel" und die Ausstellung von 6 Ideenentwürfen im April 76 wurde an anderer Stelle bereits hingewiesen.

*

10 Jahre Vereinigung Freunde der Altstadt Regensburg haben wir so hinter uns gebracht. Wirft sich die Frage auf: Berechtigung, Erfolg, Sinn? Wir glauben, dies bejahen zu dürfen und brauchen unser unermüdliches Wirken für die Idee nicht als belanglos hinstellen. Wir wollen im einzelnen gar nicht fragen, ob und wo wir Erfolg hatten. Das läßt sich nicht wägen und wiegen. Allein unsere Präsenz war ein Rufzeichen in der Stadt Regensburg - und solche Zeichen zu setzen ist wichtige, Aufgabe verantwortungsbewußter Bürger.

Allein der Bewußtseinswandel der in den letzten Jahren eingetreten ist, wäre ohne ein Wirken, wie es in Regensburg das der Altstadtfreunde darstellt, nicht so intensiv eingetreten. Freilich mußten wir auch oft

anecken, hat man uns bisweilen mit dem Vorwurf belegt, jeden Fortschritt zu hemmen und die Entwicklung der Stadt zum kommenden 3. Jahrtausend hin zu verhindern, ja selbst eigennützige Interessen zu verfolgen. Unser Eigennutz jedoch besteht schlicht im Wirken für die Stadt als Stadt für den Menschen, in der Achtung vor unserer Geschichte und vor den Werken unserer Väter, ohne eine vernünftige Gestaltung der Zukunft versagen zu wollen.

Blinder Fortschrittsglaube und hemmungslose Technisierung sind jedoch nicht die Werte, die der Geschichte, Kultur und dem Menschen als darin beschlossenen sozialen Wesen entgegengesetzt werden dürfen. Wir sagen: zur rechten Zeit, an richtigem Ort - das richtige Maß. Das Maß als Tugend, als Bezug zu allem menschlichen Handeln soll Mittelpunkt unserer Arbeit sein.

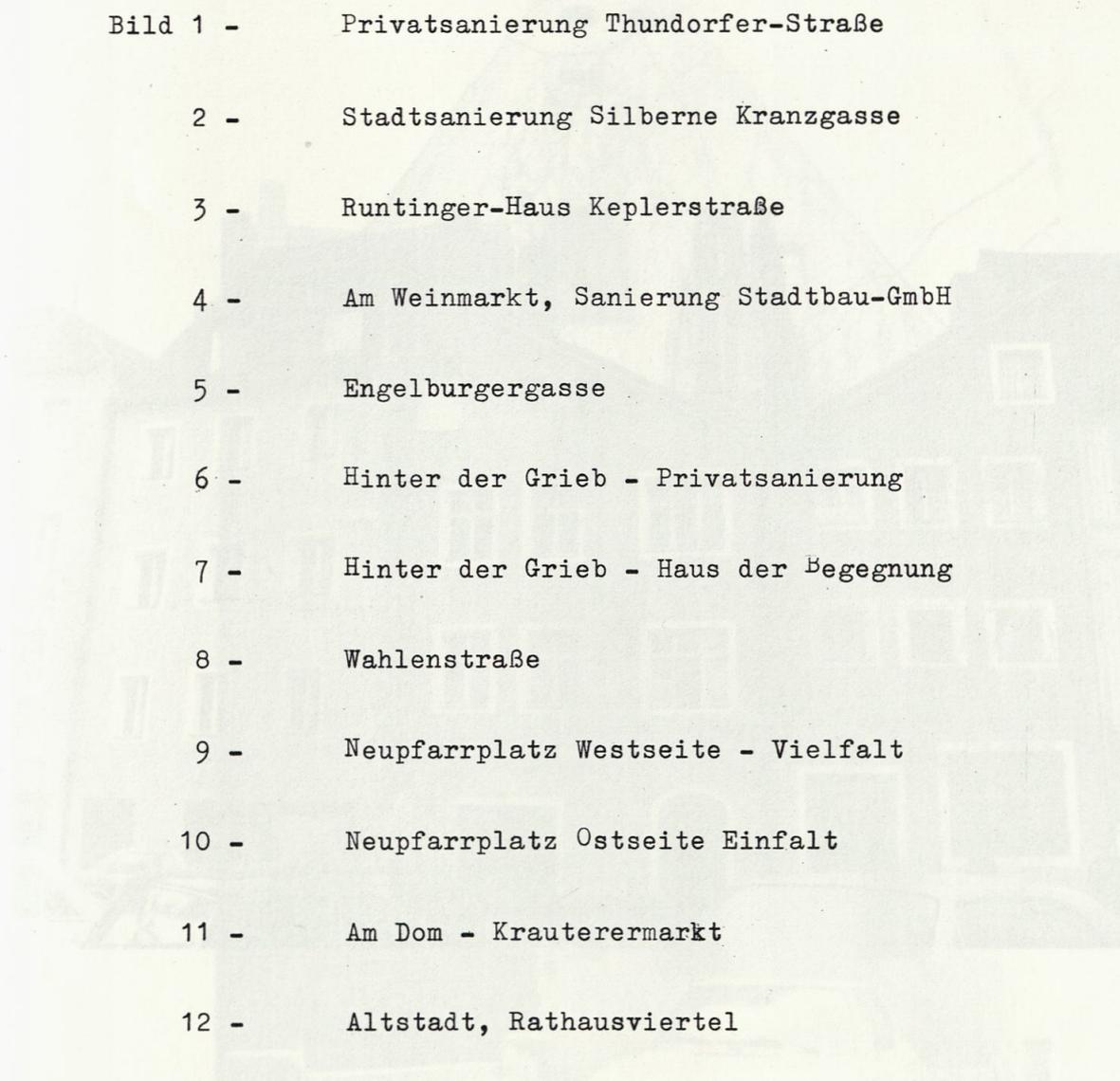
Unter diesem Aspekt sehen wir unsere 10-jährige Arbeit bestätigt und hoffen so, daß eine positive Entwicklung unseres Zeitalters die Vereinigung immer unwichtiger macht. *

Abschließend darf gesagt werden, daß in Regensburg Hervorragendes zur Erhaltung und Sanierung geleistet wurde - und zwar schon zu Zeiten,

als niemand von Denkmalschutz in diesem Ausmaß sprach. Allerdings muß auch immer wieder gemahnt werden, das mittelalterliche Stadtbild - und das heißt nahezu jedes einzelne Haus - nicht allzuleichtfertig abzuschreiben und wirtschaftlicher Städtebausanierung zuzuführen. Hierzu bedarf es aber neben der allgemeinen Altbauerhaltung besonderer baurechtlicher, steuerlicher und finanzieller Instrumente, um die sich die Städtegemeinschaft Bamberg-Lübeck-Regensburg seit zwei Jahren bemüht. In diesen Städten geht es um eine kulturhistorische Aufgabe, um Sanierung im Sinne von denkmalpflegerischer Erhaltung und technischer Erneuerung. Nur die positive Einstellung aller, von Bürger, Verwaltung und Politiker, kann dieses Werk zuwege bringen. Insofern unterscheidet sich das Problem Regensburg grundsätzlich von der allgemein üblichen Instandsetzung, Modernisierung und Sanierung in anderen Städten; es handelt sich um einen der Sonderfälle europäischen Ranges, den Venedig anführt.

Und da sich die neuen Tage
Aus dem Schutt der alten bauen,
Kann ein ungetrübtes Auge
Rückwärtsblickend vorwärts schauen.

*

- 
- Bild 1 - Privatsanierung Thundorfer-Straße
- 2 - Stadtsanierung Silberne Kranzgasse
- 3 - Runtinger-Haus Keplerstraße
- 4 - Am Weinmarkt, Sanierung Stadtbau-GmbH
- 5 - Engelburgergasse
- 6 - Hinter der Grieb - Privatsanierung
- 7 - Hinter der Grieb - Haus der Begegnung
- 8 - Wahlenstraße
- 9 - Neupfarrplatz Westseite - Vielfalt
- 10 - Neupfarrplatz Ostseite Einfalt
- 11 - Am Dom - Krauterermarkt
- 12 - Altstadt, Rathausviertel





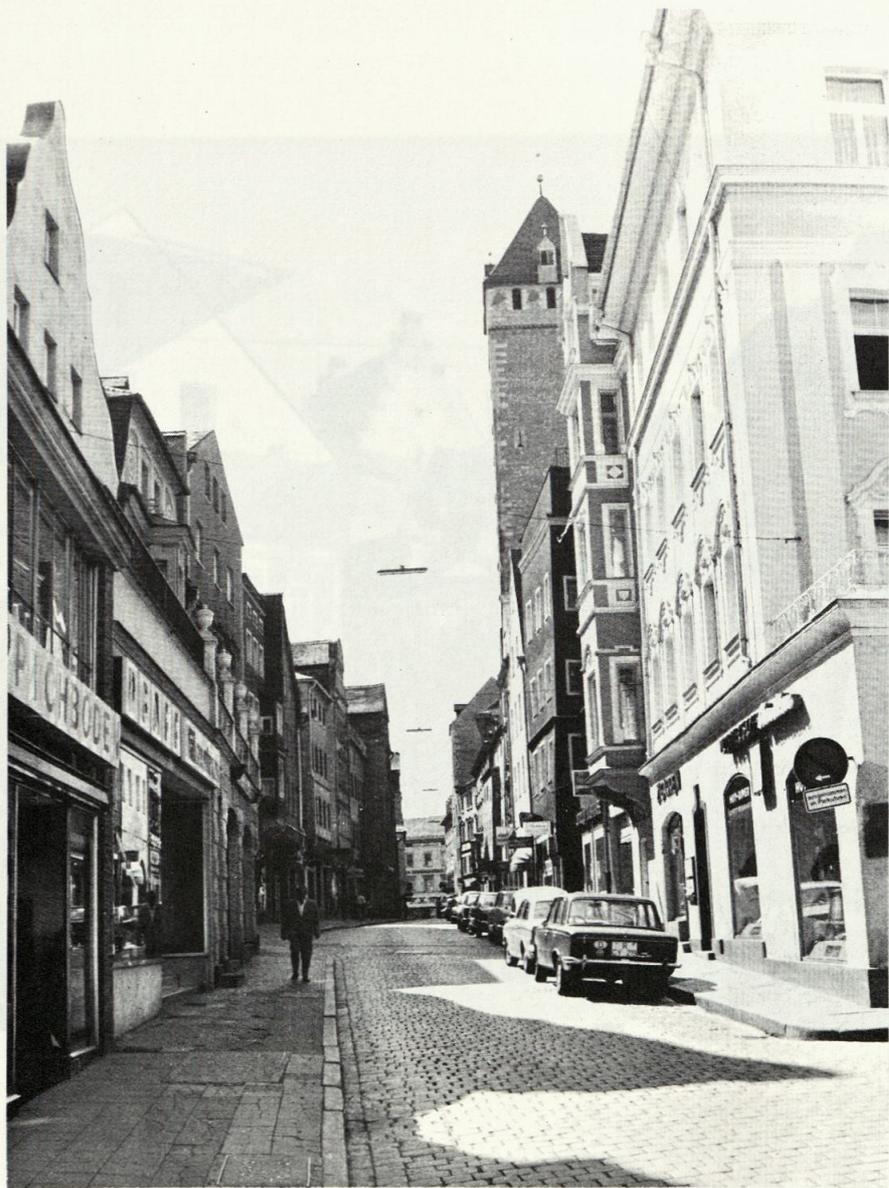


















Dombuchhandlung

R. DOMBUCHHANDLUNG

WÄNDEL-HOF

HOTEL WÄNDEL-HOF

S. WERBUNG



0941 67348



84 Regensburg Glockengasse 8

FISCHER

BUCH+OFFSETDRUCK · PRÄGEFOLIENDRUCK

vormals KURZ oHG

84 Regensburg Glockengasse 8



0941/57345

Fischer vorm. Kurz oHG Regensburg